

# Rotes Kreuz und Friede

Autor(en): **Haug, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **73 (1964)**

Heft 2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974884>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rotkreuzorganisationen in der Schweiz eine Manifestation durchzuführen, die als Ausdruck eines geeinten Willens in die Welt hinausging, dem grossen Werk des Roten Kreuzes mit aller notwendigen Hingabe zu dienen, so dass es sich weiter entwickeln und entfalten kann zum Wohlergehen der ganzen Menschheit.

Als Symbol dieses Willens hat die Kommission der Hundertjahrfeier beschlossen, dem Internationalen Roten Kreuz ein bleibendes Denkmal zu errichten, das den Geist des Roten Kreuzes verkörpert. Es soll den Namen *Institut Henry Dunant* tragen, zum Andenken

an den Gründer, in Anerkennung seiner grossen Tat. Dieses Institut wird dem Internationalen Roten Kreuz von der Eidgenossenschaft in Form geeigneter Räume in Genf zur Verfügung gestellt. Schweizerische Industriekreise haben bereits eine namhafte Summe für die Ausstattung und den Betrieb gespendet. Wir hoffen, dass es uns gelingen möge, dem Internationalen Roten Kreuz mit diesem Institut ein lebendiges geistiges Zentrum zu erbauen, das allen Rotkreuzfreunden zur Verfügung steht, die an der Entwicklung der Rotkreuzbewegung interessiert oder sogar aktiv beteiligt sind.

## ROTES KREUZ UND FRIEDE

*Zur Verleihung des Friedensnobelpreises 1963  
an das Rote Kreuz*

Von PD Dr. Hans Haug

Am 10. Dezember 1963 nahmen die Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Oslo den Friedensnobelpreis 1963 entgegen, der den beiden Institutionen zu gleichen Teilen verliehen wurde. Bekanntlich wird der Friedenspreis nach dem Willen seines Stifters Alfred Nobel von einer vom norwegischen Parlament ernannten Kommission jener Person oder Institution verliehen, «welche den besten oder wichtigsten Beitrag an die Entwicklung der Brüderlichkeit unter den Völkern, an die Abschaffung oder Verkleinerung der ständigen Heere sowie an die Durchführung von dem Frieden dienenden Kongressen geleistet hat». Während die Liga der Rotkreuzgesellschaften zum erstenmal mit dieser hohen Auszeichnung bedacht wird, hat das Internationale Komitee den Preis bereits in den Jahren 1917 und 1944 entgegennehmen dürfen. Ausserdem wurde der 1. Friedensnobelpreis 1901 dem damals im appenzellischen Heiden lebenden *Henry Dunant* in Würdigung seiner Verdienste um die Gründung des Roten Kreuzes und den Abschluss der ersten Genfer Konvention zugesprochen. Diese wiederholte Ehrung des Roten Kreuzes durch Verleihung eines Preises, der Leistungen für den Frieden würdigen und belohnen will, rechtfertigt eine Betrachtung der Frage, in welcher Weise das Rote Kreuz dem Frieden dienen kann und wo allenfalls Grenzen seines Wirkens für den Frieden liegen.

Seit den Tagen der Gründung bis in die jüngste Zeit hinein ist dem Roten Kreuz der Vorwurf nicht erspart geblieben, es trage durch die Weiterbildung der Gen-

fer Abkommen zum Schutze der Kriegsoffer und durch sein Hilfswerk in Kriegszeiten zu einer Art Anerkennung und Legalisierung des Krieges als Einrichtung des Staatenlebens bei und es täusche die Völker über die Schrecknisse des Krieges hinweg. Diesem Vorwurf gegenüber hat das Rote Kreuz immer wieder betont, dass es den Krieg als tragische Tatsache in einer unvollkommenen Welt hinnehme und durch sein ganzes Werk versuche, die durch den Krieg hervorgerufenen Leiden zu begrenzen und Grundlagen für die Wiederherstellung des Friedens zu erhalten und zu schaffen. *Max Huber* hat in mehreren Schriften darauf hingewiesen, dass die vom Roten Kreuz in Kriegszeiten geforderte und auch wirklich geleistete Hilfe an Freund und Feind aus der «edelsten Auffassung von Nächstenliebe» hervorgegangen sei, ja, dass sich «das gewaltlose Werk des Roten Kreuzes als schärfste Antithese zum Krieg erhebe». Indem die Genfer Abkommen und das Rote Kreuz die Wehrlosen ohne Rücksicht auf ihre Herkunft schützen, indem sie die Würde des Menschen selbst im Zusammenbruch der Zivilisation hochhalten, gebieten sie der störenden Macht des Krieges Einhalt, schaffen sie Oasen der Versöhnung, der Menschlichkeit und des Friedens. Gerade in den zum Kriegsrecht gehörenden Genfer Abkommen und in der auf den Schlachtfeldern und in den Gefangenenlagern wirksam werdenden Rotkreuzhilfe lebt der Geist des Friedens.

Dass das Rote Kreuz auch in Kriegszeiten für den Frieden wirke, ist durch die Verleihung des Friedensnobelpreises an *Henry Dunant* und vor allem an das

*Internationale Komitee vom Roten Kreuz* inmitten der beiden Weltkriege anerkannt worden. Heute hat sich die These, dass das Rote Kreuz den Krieg anerkenne und seine Schrecken verhülle, verflüchtigt; an ihre Stelle ist der Zweifel getreten an der Möglichkeit und Wirksamkeit aller Bestrebungen, die auf die Eindämmung der Kriegführung und die Begrenzung und Linderung der vom Krieg verursachten Leiden gerichtet sind. Aus diesem Zweifel geht die Forderung hervor, das Rote Kreuz möge seine Kräfte viel stärker als bisher und wenn nötig auf neue Weise einsetzen, um das allen Völkern gemeinsame Anliegen der Kriegsverhütung und Friedenswahrung zu unterstützen.

Die auf amerikanische Initiative erfolgte Gründung der *Liga der Rotkreuzgesellschaften* im Jahre 1919 hat der Arbeit des Roten Kreuzes in Friedenszeiten starken Auftrieb gegeben. Im Rahmen der Liga ist besonders die Hilfstätigkeit zugunsten der Opfer von nicht kriegsbedingten Katastrophen oder von Flüchtlingen gefördert worden; heute darf die Liga als jene internationale Organisation bezeichnet werden, die im Falle akuter Notlagen am schnellsten und wirksamsten eingreifen kann. Erinnert sei aus letzter Zeit an die Hilfeleistungen für Erdbebengeschädigte in Marokko, Persien, Chile und Jugoslawien, an medizinische Hilfsaktionen im Kongo und für die Oelgelähmten in Marokko und an die Hilfe für ungarische und algerische Flüchtlinge. Dabei ist unter dem Gesichtspunkt des Friedens bedeutsam, dass es der Liga mehrfach gelungen ist, eine nahezu universelle Zusammenarbeit zu erreichen und die Gesellschaften aller Kontinente und Lager der Welt zu gänzlich unpolitischen, rein humanitären Aktionen zu bewegen.

Eine Schöpfung der Liga der Rotkreuzgesellschaften ist das *Jugendrotkreuz*, eine heute in 80 Ländern bestehende, zumeist in die Schulen eingebaute Jugendbewegung. Dem Jugendrotkreuz war von Anfang an neben der Gesundheitspflege und der Hilfstätigkeit die Förderung der internationalen Freundschaft als Ziel gesetzt. Heute lässt sich feststellen, dass das Jugendrotkreuz diesem Ziel erfolgreich zustrebt, dass in seinem Zeichen Millionen Jugendliche dem Rotkreuzgedanken näherkommen und Hunderttausende durch Austausch aller Art miteinander in Verbindung treten und sich gegenseitig kennen und schätzen lernen. So darf das Jugendrotkreuz als eine Kraft angesehen werden, die der Verständigung und gegenseitigen Achtung der Völker und damit dem Frieden dient.

Die Verleihung des Friedensnobelpreises 1963 an die Liga der Rotkreuzgesellschaften ist eine wertvolle Anerkennung der im Dienste des Friedens geleisteten Arbeit. Die Anerkennung gilt aber nicht nur dem Generalsekretariat in Genf, sondern auch den 102 nationalen Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften, die in der Liga vereinigt sind. Für sie, für ihre Mitglieder und Mitarbeiter darf der Friedensnobelpreis eine Ermutigung sein, das begonnene Werk weiterzuführen und auszubauen.

Nun stellt sich aber die Frage, ob in unserer Zeit, ob im Atomzeitalter diese «klassischen» mehr mittel-

baren Dienstleistungen für den Frieden noch genügen und ob nicht neue Wege beschritten werden sollten. In der Tat hat sich die Lage seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges insofern geändert, als die Gefahr des Ausbruches von Kriegen besteht, die zum Einsatz von Atomwaffen und damit zu eigentlichen Weltbränden und Weltkatastrophen führen. In einem solchen totalen Krieg wäre auch das Hilfswerk des Roten Kreuzes bedroht, denn dieses verlangt die Schonung letzter geheiligter Bezirke, die Schonung der Wehrlosen und der zu ihrem Schutz berufenen Hilfskräfte. Wäre in einem weltweiten Nuklearkonflikt diese Schonung noch denkbar, noch durchführbar?

Diese Frage und dieser Zweifel haben das *Internationale Komitee vom Roten Kreuz* bewogen, im Falle der *Kubakrise* im November 1962, wo während Tagen ein Kernwaffenkrieg zu drohen schien, auf die mit Zustimmung der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion gestellte Anfrage des Generalsekretärs der Vereinigten Nationen einzutreten, ob es bereit wäre, Inspektoren für die Kontrolle der nach Kuba fahrenden Schiffe zu bezeichnen. Das Komitee hat damals erklärt, dass die ihm angebotene Aufgabe zwar ausserhalb seiner traditionellen humanitären Tätigkeit liege, dass es aber innerhalb des Rahmens seiner allgemeinen humanitären Mission bleibe, wenn es mithilfe, «die Drohung eines Konfliktes zu beseitigen, der zu einem Atomkrieg führen und unermessliche Leiden herbeiführen könnte». Am Kongress der Hundertjahrfeier des Internationalen Roten Kreuzes im September 1963 hat das Internationale Komitee über seine Haltung in der Kubakrise eingehend berichtet und gleichzeitig seine Bereitschaft erklärt, seine guten Dienste erneut zur Verfügung zu stellen, wenn bestimmte Voraussetzungen gegeben sind. Zu diesen Voraussetzungen gehören die akute Gefahr des Ausbruches eines Atomkrieges, das Eingeständnis der Vereinigten Nationen, die drohende Kriegsgefahr allein nicht abwenden zu können, die Zustimmung aller beteiligten Parteien zur geplanten Intervention des Komitees und schliesslich die Gewähr, dass eine wirksame Aktion möglich ist. In einer einstimmig angenommenen Resolution wurde die vom Komitee in der Kubakrise eingenommene Haltung ausdrücklich gebilligt und gleichzeitig der Wunsch ausgesprochen, das Komitee möge auch inskünftig, wenn es von den an einem Konflikt beteiligten Staaten darum ersucht wird, als Organ der Vermittlung und der Kontrolle zur Verfügung stehen und damit den ihm möglichen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Friedens leisten.

In der Linie dieser neuesten Entwicklung liegt der von Botschafter François-Poncet, Präsident des Französischen Roten Kreuzes, und von Prof. Jacques Pirenne (Belgien) gemachte Vorschlag, das Internationale Komitee vom Roten Kreuz sollte von den Mächten ersucht werden, bei der Kontrolle der Einhaltung eines Abkommens über Rüstungsbeschränkungen mitzuwirken. Die Urheber dieses Vorschlages machten geltend, dass die Abrüstung vor allem deshalb nicht vorwärtsschreite, weil es nicht gelinge, sich auf ein Kontrollorgan zu einigen, welches das Vertrauen aller

geniesse. Unter diesen Umständen sei es naheliegend, auf eine Institution zu greifen, die sich wie keine andere in der Welt durch Unabhängigkeit, Neutralität und Unparteilichkeit auszeichne, die gewohnt sei, bei der Kontrolle der Einhaltung von internationalen Abkommen (Genfer Abkommen) mitzuwirken und die sich im Verlaufe von 100 Jahren in schwierigsten Situationen bewährt habe: auf das aus Schweizern gebildete Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf. Da das Komitee nicht im Flugsand der Politik, sondern auf festem Grund stehe, könne die Uebernahme einer solchen Aufgabe seine «Virginität» nicht gefährden und sein Ansehen nicht mindern.

Das Rote Kreuz wird auch diesen Vorschlag mit aller Sorgfalt prüfen müssen. Dabei gilt es abzuwägen, welchen Nutzen eine allfällige Teilnahme des Internationalen Komitees an der Kontrolle von Massnahmen der Rüstungsbeschränkung hervorbringen und welcher Schaden aus dieser Teilnahme nicht nur dem Komitee, sondern dem ganzen Roten Kreuz erwachsen könnte. Bestünde nicht die ernstliche Gefahr, dass das Rote Kreuz in die Wirren der internationalen Machtpolitik hineingerissen und sein einzigartiges Ansehen schwersten Schaden leiden würde? Könnte ein auf diese Weise beschädigtes Rotes Kreuz noch immer die Aufgabe erfüllen, die ihm in Friedens- und Kriegszeiten zugeordnet ist und die weiterhin erfüllt werden muss? Es wäre auch zu bedenken, wie empfindlich, wie verletzlich der Organismus des Roten Kreuzes ist

und wie schnell das in 100 Jahren mühsam erworbene Vertrauen verlorengehen kann. Schliesslich wäre zu überlegen, ob für die Kontrolle der Einhaltung von Abkommen über Rüstungsbeschränkungen nicht besser *neutrale Staaten* zugezogen würden, und zwar Staaten, deren dauernde Neutralität internationale Anerkennung und allgemeines Vertrauen geniesst.

*Max Huber*, der grosse Lehrer des Roten Kreuzes, hat 1940 in einem Aufsatz «Das Rote Kreuz und die Kriegsverhütung» eine Mahnung niedergeschrieben, die auch heute noch Beherzigung verdient. Sie lautet: «Der schöne Wunsch, den Blick weiterzulenken, grösser zu sehen und in noch stärkerer Masse aufbauend tätig zu sein, kann unter gewissen Umständen zu einer Versuchung werden, der gegenüber man fest bleiben muss. Dies ist der Fall, wenn man dadurch in Gefahr gerät, eine Aufgabe, die ausgeführt werden muss, zu vernachlässigen. Diese Gefahr besteht aber zweifelsohne, wenn das Rote Kreuz über seine ureigenste und nur ihm eigentümliche Rolle hinaus gehen will. Unter den tragischen Verhältnissen, die der Krieg hervorruft, kann es seine Sendung nur dann erfüllen, wenn es wirklich universal und unparteiisch zu bleiben versteht. Seine Selbstverleugnung, die darin besteht, alle seine Anstrengungen auf das ihm eigene Ziel zu richten, ist die Quelle seiner Grösse und seiner Kraft. Dank ihr kann das Rote Kreuz so manche Katastrophe überleben und, als letztes Band zwischen den Menschen, zum Ausgangspunkt des kommenden Wiederaufbaus werden.»

## EIN HENRY-DUNANT-INSTITUT SOLL ERRICHTET WERDEN

In einstimmigem Beschluss haben der Nationalrat und der Ständerat zugestimmt, 8,8 Millionen Franken zu bewilligen, damit aus Anlass der Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes ein neues Gebäude für den zurzeit notdürftig untergebrachten zentralen Suchdienst des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz und ein Henry-Dunant-Institut, eine Stätte der Pflege des Rotkreuzgedankens, errichtet werden. Diese Gabe soll in dauerhafter Weise die Solidarität der Schweiz mit der Bewegung des Roten Kreuzes bekunden.

In einer Ansprache an den Nationalrat zu dieser Spende der Schweizerischen Eidgenossenschaft an das Rote Kreuz führte *Bundesrat Wahlen*, Chef des Politischen Departementes, aus:

«Die Hundertjahrfeier des Roten Kreuzes ist in der Tat ein Ereignis, an dem die ganze Welt starken Anteil genommen hat. Allüberall ist das Rote Kreuz zum Symbol der unbedingten Bereitschaft zur Hilfe, zur Verkörperung des Samaritergedankens geworden. Stand, Rasse und Farbe haben auf den Helferwillen der dem Rotkreuzgedanken Verpflichteten ebenso wenig Einfluss wie die Frage, ob Freund oder Feind,

ob schuldig oder unschuldig. Einziges Kriterium ist die Frage, ob Not zu lindern, ob Wunden zu verbinden, ob Leben zu retten sind. Obschon es uns ein gütiges Geschick ersparte, die Hilfe des Roten Kreuzes während seines hundertjährigen Bestehens auf Schlachtfeldern in Anspruch zu nehmen, hat kein Volk mehr Grund, die Hundertjahrfeier mit so viel innerer Anteilnahme zu begehen wie wir Schweizer.

Wir dürfen mit Stolz sagen, dass Landsleute von uns das Samenkorn steckten und das junge Pflänzlein pflegten, aus dem nun ein Schutzwald für Millionen von Menschen in allen Erdstrichen herangewachsen